



Brief der

END

2/2006

EQUIPES

NOTRE-DAME

vergeht?

Immer nur blühen zu müssen, ist anstrengend. Menschen sollen doch auch reifen dürfen. Wenn die Apfelbäume den ganzen Sommer über blühen würden, gäbe es im Herbst keine Früchte. Wer sagt denn, dass nur Apfelblüten schön sind? Ist nicht auch ein Apfel etwas Schönes?

Vielleicht sind gar nicht die Frauen jenseits der Lebensmitte renovierungsbedürftig, sondern vielmehr unser Schönheitsideal. Es gibt alte Menschen mit zerknitterten Gesichtern, die man gerne ansieht,

weil sich in ihnen Lebendigkeit spiegelt und Güte und Reife und Glück. Einen Menschen, den man liebhat, findet man auch schön. Ein makellostes Gesicht dagegen, das keine Liebe ausstrahlt, kann kalt und abweisend wirken.

Die Natur hat uns gelehrt, Schönheit in einer zerzausten Blüte, in einem welkenden Blatt, in einer Frucht oder in der Wintergestalt eines Baumes zu entdecken. Solange die Liebe nicht vergeht, werden wir im anderen auch Schönheit entdecken.



Persönliches

Priesterweihe



Wir gratulieren herzlich Brigitte und Christian Kubatko zur Priesterweihe ihres Sohnes Michael! Das Bild zeigt den Neupriester mit seinen Eltern und Geschwistern. Michael Kubatko ist am Samstag vor Pfingsten in Würzburg zum Priester geweiht worden und hat am Pfingstsonntag seine erste Hl. Messe auf dem Volkersberg bei Bad Brückenau im Beisein der Paare der dortigen Equipe und von Helga und Günter Maigler gefeiert. Ihm gilt unser Wunsch, in seiner Berufung tiefe Erfüllung zu finden. Die Equipes führen nicht nur Ehepaare und Priester zusammen, sie können auch wieder neue Berufungen in beide Richtungen wecken!

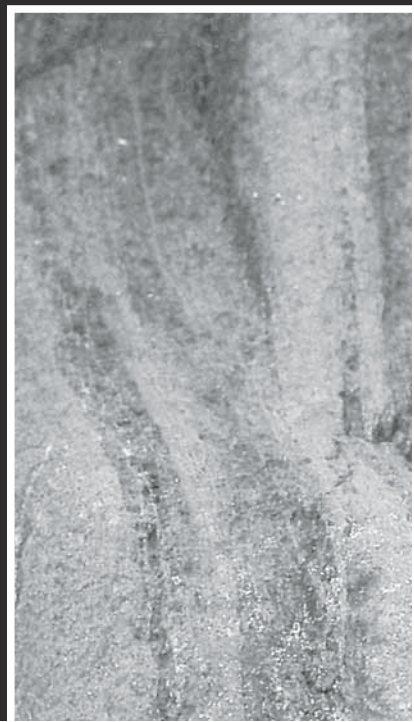
Agnès u. Karl Dyckmans

Schönheit

**„Die Leidenschaft flieht,
die Liebe muss bleiben.
Die Blume verblüht,
die Frucht muss treiben ...“**

**So beschreibt Friedrich Schiller
die Zeit nach der Hochzeit in seiner
Ballade „Das Lied von der Glocke“.**

**Heute scheint es mir manchmal so,
als würden Frauen zu immer-
währender Schönheit verpflichtet.
Aus der Werbung kennen wir
Bilder, auf denen man die Mutter
kaum von der Tochter unter-
scheiden kann.**





EQUIPES NOTRE-DAME
www.equipesnotredame.de

**Regional-Verantwortliche
der deutschsprachigen Region**

Agnès und Karl Dyckmans
Clermontstr. 57a, D-52066 Aachen
Tel.: 02 41 / 57 40 15
E-mail: karl.dyckmans@gmx.de

Redaktion

Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
E-mail: endredaktion@aol.com

**Sekretariate
International**

Secretariat des Equipés Notre-Dame
49, rue de la Glacière, F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
E-mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com

Deutschland

Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25, D-85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73

Österreich

Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung

Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten

Region der Equipés Notre Dame

Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755 BLZ: 66 010 075
IBAN: DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF

**Verein zur Förderung der Ehegruppen
Equipés Notre Dame in Österreich**

ERSTE

Konto Nr.: 027 14531, BLZ: 2 01 11

**Redaktionsschluß für Heft 1/2007
am 29. Sept. 2006**

Wir danken schon jetzt für die Gastfreundschaft der Paare in Karlsruhe und Umgebung. Auf Wunsch ist auch eine Hotelunterbringung möglich. **Jede Gruppe sollte durch ein Ehepaar vertreten sein.** Für eine Kinderbetreuung ist gesorgt. Anmeldungen nimmt ab sofort das sektorverantwortliche Ehepaar an:

Anne und Markus Kampker
In den Schneidergärten 38
76307 Karlsbad
Telefon 0 72 02 / 93 75 69
kampker@gmx.net

Zu Tagesordnungspunkt 6 können von jedem Mitglied Anträge gestellt werden, die schriftlich mit einer Frist von einer Woche vor der Mitgliederversammlung vorliegen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Schmit
(Vorsitzender)
Pastorskamp 6
33100 Paderborn
Telefon 0 52 93 / 14 42
familieschmit@gmx.de

Treffpunkt Ettlingen

**Herzliche Einladung
zum Treffen der
verantwortlichen
Paare und der
Geistlichen Beiräte der
deutschsprachigen Region**

**vom 10.-12. November 2006
im Pfarrheim der Pfarre Herz-Jesu,
in Ettlingen bei Karlsruhe**

Am Samstag wird Herr Pfr. Michael Schuhmacher aus Sindelfingen uns die neue Enzyklika „Deus caritas est“ unter Berücksichtigung der ehelichen Liebe nahebringen. Weiterhin wollen wir viele unmittelbare Eindrücke vom Welttreffen in Lourdes vermitteln. Samstagabend sind wie üblich Gruppenversammlungen bei einzelnen Paaren zu Hause.

Einladung

**zur Mitgliederversammlung
2006 des „Vereins der Region
der Equipes Notre-Dame für die
deutschsprachigen Gebiete e. V.“**

Der Vorstand der Equipes Notre-Dame lädt Sie herzlich ein zur nächsten Mitgliederversammlung nach Ettlingen. Die Mitgliederversammlung findet statt im Rahmen des Treffens der Verantwortlichen Ehepaare der deutschsprachigen Region im **Pfarrheim der Pfarre Herz-Jesu in 76275 Ettlingen bei Karlsruhe, Sonntag, 12.11. 2006 um 10.30 Uhr**

Ehepaare und Geistliche Beiräte, die nicht persönlich anwesend sein können, haben das Recht, sich durch ein Mitglied der Equipes Notre-Dame vertreten zu lassen. Dazu muss diesem eine schriftliche Vollmacht erteilt werden.

Tagesordnung

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Bericht des Kassenprüfers
4. Entlastung des Kassierers und der Vorstandmitglieder
5. Vorstandswahlen
6. Verschiedenes

an...

ist? Großartig! Das Telefon erweist sich als ein nützliches wie auch notwendiges Binde-Mittel innerhalb menschlicher Kontakte! Es überwindet räumliche Distanz und schafft menschliche Nähe!

„Ruf doch mal an!“ Das gilt auch für eine lebendige Beziehung zu Gott! Wie wärs mit einem regelmäßigen Telefongespräch mit Gott! Dazu einige Regeln, damit der „heiße Draht nach oben“ auch funktioniert:

1. Achten Sie auf die richtige Vorwahl. Nie gedankenlos wählen und drauflos telefonieren.
2. Lassen Sie sich durch ein Besetztzeichen nicht irritieren. Versuchen Sie es ein weiteres Mal. Sind Sie sicher, die richtige Nummer zu haben?

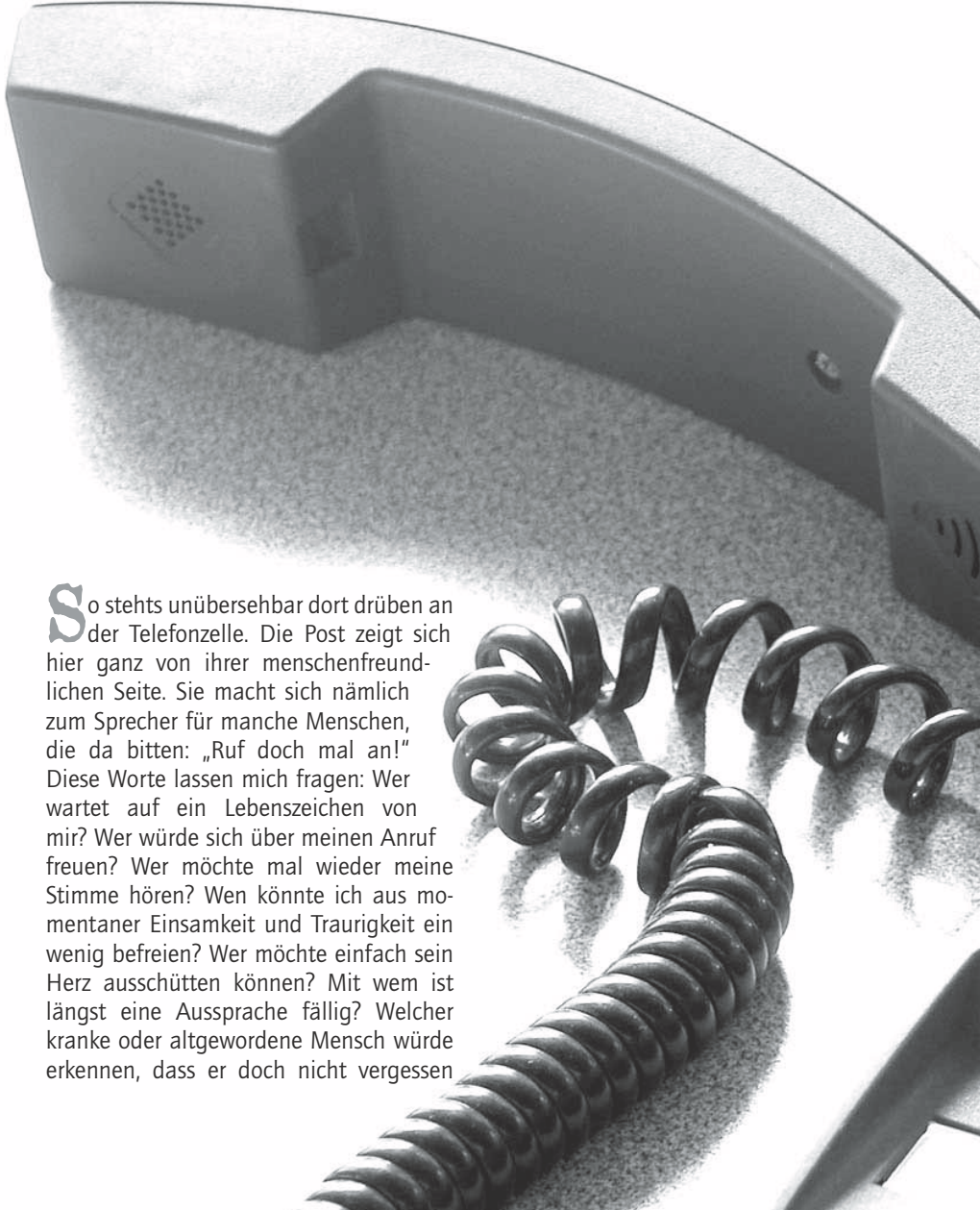
3. Ein Telefongespräch mit Gott ist kein Monolog. Reden Sie nicht unablässig, sondern hören Sie hin, was auf der anderen Seite gesagt wird.
4. Prüfen Sie bei Unterbrechungen, ob Sie nicht selbst in Gedanken den Kontakt gestört haben.
5. Gewöhnen Sie sich nicht an, Gott nur über den Notruf anzuläuten.
6. Telefonieren Sie mit Gott nicht nur in Zeiten des verbilligten Tarifs, also vornehmlich an Wochenende. Auch an den Werktagen müsste regelmäßig ein kurzer Anruf möglich sein.
7. Merke: Telefonate mit Gott sind gebührenfrei!

Ich wünsche stets gute Verbindung und fruchtbare Gespräche mit Gott und von Mensch zu Mensch!

Aus: Zwischenrufe von Alois Schröder



Ruf doch mal



So steht unübersehbar dort drüben an der Telefonzelle. Die Post zeigt sich hier ganz von ihrer menschenfreundlichen Seite. Sie macht sich nämlich zum Sprecher für manche Menschen, die da bitten: „Ruf doch mal an!“ Diese Worte lassen mich fragen: Wer wartet auf ein Lebenszeichen von mir? Wer würde sich über meinen Anruf freuen? Wer möchte mal wieder meine Stimme hören? Wen könnte ich aus momentaner Einsamkeit und Traurigkeit ein wenig befreien? Wer möchte einfach sein Herz ausschütten können? Mit wem ist längst eine Aussprache fällig? Welcher kranke oder altgewordene Mensch würde erkennen, dass er doch nicht vergessen

was gehört dazu: „Hört auf mich...! „Und in meinen Gedanken geht der Text weiter: Hört doch beide auf mich nicht jeder für sich allein, sondern ihr zwei zusammen. Ihr gehört doch zusammen, zusammen habt ihr eine Aufgabe. Ihr wollt euch gern haben und das auch nach außen zeigen, ihr möchtet eure Kinder gut erziehen, ihr wollt euch helfen auf eurem Weg zu mir ... Warum kommt ihr denn allein zum Gebet? Warum hört ihr nicht zusammen auf mein Wort, warum sprecht ihr nicht zusammen darüber? Ich will euch doch als Ehepaar, als Einheit in der Liebe ernst nehmen und euch beiden zusammen Nahrung geben für die gemeinsame Aufgabe.

Dass das Ehepaargebet uns schwer fällt, wissen wir alle. Es ist nicht einfach, vor und mit dem Partner zu beten. Oft haben wir innere Widerstände oder Hemmungen, unsere Gedanken zu formulieren und auszusprechen. Und doch... könnten nicht einer dem anderen zum „Brot“ werden? Könnten nicht die Gedanken des einen dem anderen „Nahrung“ werden,

ihm einen Text erschließen, ihm eine neue Sicht vermitteln? Wir erleben unsere Verschiedenheit in den alltäglichen Begebenheiten und empfinden sie dort ja auch als beglückende Bereicherung – manchmal auch als schmerzhaftes Erfahrung – warum eigentlich nicht auch beim gemeinsamen Beten? Oft fühlen wir uns armselig und haben nichts zu sagen. Irgendwie sind wir blockiert, vielleicht auch, weil wir während des Tages lieblos zueinander waren und den Weg noch nicht wieder zueinander gefunden haben. Auch das erschwerte uns das gemeinsame Beten oder wir lassen es langsam einschlafen. Doch Jesaja lädt uns ein: „Die ihr kein Geld habt, kommt ohne Geld... esst ohne Bezahlung!“

Wenn wir diese Erfahrung unserer menschlichen Armut nie machen würden, könnten wir auch nicht verstehen, was verzeihen heißt, was retten und erlösen heißt. Gott bleibt immer der Wartende, Einladende, Barmherzige: Kommt trotzdem... ich bin immer da! Warum gebt ihr Geld her, für das, was euch nicht nährt? Überall suchen wir Hilfe für unsere Eheprobleme und für unsere Schwierigkeiten mit den Kindern. Oft bezahlen wir viel dafür: Geld, Mühe, Umtriebe. Sicher sollen wir mit Verstand alle Möglichkeiten ausschöpfen, die uns geboten sind, doch warum glauben wir so wenig an das gemeinsame Gebet?

„Kommt ihr Hungrigen, hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen!“

Jesaja „ehelich“ lesen

Betrachtung zum Gebet des Ehepaars

„Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen.

Kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung!

Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?

Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen, und könnt euch laben an fetten Speisen.

Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, hört, dann werdet ihr leben.“

Jesaja, 55, 1-3

Wenn wir von der Ehe von Christen sprechen, sagen wir gern: Gott ist der Dritte im Bunde. Diese Formulierung hat mich früher sehr angesprochen, heute sehe ich es etwas anderes. „Der Dritte im Bunde“ tönt fast wie: Das dritte Rad oder wie etwas Angehängtes, Zusätzli-

ches. Christus ist aber nicht angehängt oder zusätzlich in unserer Ehe, er ist der Mittelpunkt, die Quelle. Er ist die Liebe und wir können uns gegenseitig nur lieben, weil er es uns gibt, weil wir von seiner Liebe holen dürfen. „Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ Seine Liebe, diese Quelle steht uns zur Verfügung. Im obigen Text von Jesaja werden wir eindrücklich dazu eingeladen: Kommt zum Wasser! Auch wenn wir ganz arm und lieblos sind, wenn wir kein Geld zum Bezahlen haben, d.h. nichts aufzuweisen haben, sollen wir kommen.

Als Ehepaar gehören wir doch zusammen. Warum gehen wir dann nicht gemeinsam zu dieser Wasserquelle, zu dieser Liebesquelle, die uns angeboten ist? Warum haben wir solche Hemmungen, miteinander hinzugehen, miteinander zu beten?

Denn das gemeinsame Beten ist ein An-die-Quelle-gehen. Hier können wir Nahrung holen, Brot kaufen. Umsonst wird es uns sogar angeboten: „Esst ohne Bezahlung.“ Doch hingehen müssen wir selber, diesen Schritt müssen wir tun und unsere Bereitschaft zeigen. Und noch et-

beten

Eltern, aber mit großer Selbstverständlichkeit dürfen Großeltern ihre Enkel am eigenen Glauben teilhaben lassen, ihre Fragen herausfordern.

Das alles aber, so warnt Abt Odilo, ist ein Angebot. Großeltern können einen Samen ins Herz ihrer Enkel legen; wie der dort aufgeht, das haben sie nicht mehr in der Hand. „Der Erfolg ist nicht berechenbar. Wir dürfen aber die Gewissheit haben, dass der Same Gottes irgendwann aufgeht und überreiche Frucht bringt.“ Ein befreundeter Geistlicher zum Beispiel riet unserem Handwerksmeister, mit seinen Enkeln zu singen; eben auch religiöse Lieder. Und sie öfter auf einen Ausflug mitzunehmen – aus dem ja eine kleine Wallfahrt werden könne.

Wenn Eltern und Großeltern einander bei anderer Praxis in Glaubensdingen weiterhin respektieren, schadet es auch den Enkelkindern nicht, wenn sie merken, dass in bestimmten Lebensfragen die Menschen, die sie lieben, verschiedener Auffassung sind. Sie werden nicht ausgespielt, sondern können lernen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Die alte Mutter darf ihrer

Buchtipps

Odilo Lechner, *Damit der Glaube weitergeht*. Ein Buch für Großeltern, 119 Seiten, 16 Euro, ISBN 3-87868-326-X, Vier-Türme-Verlag, Münster-schwarzach.

Großeltern dürfen ihre Enkel in ihr religiöses Leben einbeziehen

Tochter durchaus ins Gewissen reden, dass sie es gut fände, wenn sie mit den Kindern zur Sonntagsmesse ginge. Sie sollte dies aber möglichst unter vier Augen tun und nicht vor den Ohren der Kinder, empfiehlt Abt Odilo.

Aber, so betont Abt Odilo auch, wenn die Großeltern schon mit ihren Enkeln auch über Gott und den Glauben reden wollen, müssen sie sich auch bemühen, auf der Höhe der Zeit zu sein. Einfach weitergeben, was sie selber als Kind gehört haben oder ihnen noch von früher im Gedächtnis ist, genügt nicht. „Zeigen Sie Interesse an dem, was diese Kinder bewegt“, so fordert der Abt auf. Großeltern sollen ihren Enkeln aufmerksam zuhören und ihre Sprache lernen. Und ihnen nicht eine Religion von vorgestern vermitteln wollen, die Angst einflöße. Die Formen des Glaubens dürfen sich ändern, wenn auch der Kern bleibe: „die treue Hingabe, das gläubige Vertrauen, dass Gott es ist, der uns rettet“.

Wer in seiner Kindheit mit dem Glauben in Berührung gekommen sei, meistert sein Leben leichter, übersteht Krisen besser. Davon zeigt sich Abt Odilo überzeugt. Religiöse Erziehung tut Kindern also etwas Gutes.

Richard Schleyer

Aus der Bistumszeitung DER DOM

Opa darf



er versucht, im Beruf, der Kolpingsfamilie, in der Pfarrgemeinde sowie im politischen und gesellschaftlichen Feld seinen Mann zu stehen. Nie machte er aus seiner christlichen Gesinnung ein Hehl, stand zu seinem Glauben. Einige lächelten über seinen Eifer, alle aber respektierten ihn und seine Einstellung. So manchen brachte er wieder zum Beten. Nur in seiner eigenen Familie, so fürchtet er, fiel sein Beispiel nicht auf fruchtbaren Boden. Seine Töchter verabschiedeten sich nach und nach aus dem kirchlichen Leben. Ohne großen Streit, aber dauerhaft. Und seine Enkel, wie er jetzt erleben muss, werden wohl ohne eine christliche Kinderstube aufwachsen. Denn deutlich gab ihm der eine Schwiegersohn zu verstehen: An meiner Haustüre endet deine Mission.

Da bleibt keine Wahl, solch klare Worte müssen auch Oma und Opa respektieren. Wenn sie bei ihren Kindern und Enkeln zu Gast sind, können sie vor dem Essen nicht einfach ein Tischgebet zu sprechen beginnen, wenn das dort nicht üblich und nicht erwünscht ist. Aber, so erklärt Abt Odilo Lechner als erfahrener Großeltern-Ratgeber auch, bei Oma und Opa zu Hause dürfen die Enkel selbstverständlich mitbeten und christliche Sitten und Gebräuche aufnehmen. „Kinder haben ein Recht, von Gott zu erfahren, eine Orientierung in der Frage nach dem Sinn des Lebens zu erhalten.“ Dies betont Odilo Lechner aufs deutlichste, der als Abt von St. Bonifaz in München selbst viele junge Leute zum Glauben führte. Ohne Polemik gegen die

Großeltern darf die religiöse Erziehung ihrer Enkel ein Anliegen sein, so ermuntert Abt Odilo Lechner seine Altersgenossen. Sie können einen Samen ins Herz der Kleinen legen. Aber bitte nicht gegen die Eltern polemisieren, meint der erfahrene Seelsorger.

Dem grauhaarigen Handwerksmeister kommen die Tränen. Sein Leben lang hat

Wenn du mich anblickst, werd' ich schön,
schön wie das Riedgras unterm Tau.
Wenn ich zum Fluss hinuntersteige,
erkennt das hohe Schilf mein sel'ges Angesicht nicht mehr.

Ich schäm mich des tristen Mundes,
der Stimme, der zerriss'nen, meiner rauen Knie.
Jetzt, da du mich, herbeigeeilt, betrachtetest,
fand ich mich arm, fühlt' ich mich bloß.

Am Wege trafst du keinen Stein,
der nackter wäre in der Morgenröte
als ich, die Frau, auf die du deinen Blick geworfen,
da du sie singen hörtest.

Ich werde schweigen. Keiner soll mein Glück
erschaun, der durch das Flachland schreitet,
den Glanz auf meiner plumpen Stirn
nicht einer sehen,
das Zittern nicht von meiner Hand...

Die Nacht ist da. Aufs Riedgras fällt der Tau.
Senkt lange deinen Blick auf mich.
Umhüll mich zärtlich durch dein Wort.
Schon morgen wird, wenn sie zum Fluss
hinuntersteigt,
die du geküsst, von Schönheit strahlen.

Gabriela Mistral



Aus: Bibel heute 1/2004

gehen und sie des anderen Blöße erkennen (Gen 3,7). In den Hochzeiten der Liebe kann ich im Blick meines Partners der schönste aller Menschen sein, kann ich strahlen vom Glanz des liebenden Blicks, mit dem mich der andere anschaut. Aber es können auch Tage kommen, in denen ich mich im Blick meines Gegenübers nackter und bloßer als je fühle, wie in einem unbarmherzig grellen Licht, das jede Falte und jede Hässlichkeit in den Vorder-

grund rückt. Viele Paare wissen: dieser Blickwechsel kann sich ungewollt einstellen, er kann zur Last, zum Fluch werden. „Senk lange deinen Blick auf mich. Umhüll mich zärtlich durch dein Wort“, heißt es im Gedicht von Gabriela Mistral. Darum muss man sich wohl mühen. Jeden Tag neu. Wie schaue ich dich an? Und wie du mich? Lassen wir uns Zeit? Umhüllen wir uns mit Wort und Blick zärtlich?

Thomas Meurer

wenn sie durchaus zur Liebe gehört. Aber Liebe ist mehr als Schönheit.

Deine Mutter ist eine sehr schöne Frau. Ich habe mich damals in sie verliebt, weil sie charmant und anziehend war. Das ist sie auch heute noch. Aber natürlich werden wir beide älter und es prickelt nicht immer wie am Anfang. Eine junge, knackige Schönheit nackt auf einer Dachterrasse – das würde auch mich nicht kalt lassen, da bin ich ehrlich. Aber ich würde nicht mir ihr schlafen, weil ich eine Ahnung davon habe, dass ihre Schönheit genauso vergänglich ist wie die anderer Menschen; weil mir die Liebe zu deiner Mutter wichtiger ist, weil ich spüre, dass sie etwas ist, das mich bis ins Alter hinein tragen kann.

Wenn ich mir vorstelle, dass sie mir dann irgendwann einmal eine Abtschag aus Schunem an die Seite legen... Nein, ich möchte mit deiner Mutter alt werden, und ich bin fest davon überzeugt, auch wenn sie dann vielleicht nicht mehr ganz so schön, nicht mehr ganz so erotisch wie einst sein wird, wird es mir trotzdem warm ums Herz werden, wenn sie neben mir liegt und ich ihre Nähe spüre.

Für diese Hoffnung bin ich bereit, auf die Schönheit und prickelnde Erotik einer Batseba zu verzichten.

Dein Vater

Aus: Bibel heute 1/2004

Ein Gedicht

Scham

Blicke können töten, sagen wir. Und sie können zum Leben erwecken. Das bekannte Gedicht „Scham“ der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral spricht davon. Der Blick, mit dem mich der andere anschaut, lässt mich schön werden, macht mein Angesicht selig. Der triste Mund, die rauhen Knie, die plumpe Stirn, all die abgearbeiteten, verlebten und zitternden Stellen meines Körpers können im liebenden Blick meines Gegenüber zu strahlender Schönheit werden. In des anderen Augen vermag ich schöner zu werden, als ich bin. Die liebenden Worte eines Partners, seine Zusage umhüllen meine unansehnliche Nacktheit.

Aber es gibt auch das andere. In keines Menschen Blick kann ich verlassener, bloßer, armseliger dastehen als im Blick des Menschen, der mich geliebt hat und in dessen Augen ich einmal schön war. In Joseph Roths Roman „Hiob“ sieht Deborah, eine der Hauptfiguren, sich eines Nachts mit unbarmherzigen Augen im Spiegel an. Sie sieht ihre weißen Haare, ihren schlaffen Körper, ihre runzlige Haut. Da sieht sie, dass ihr im Bett schlafender Mann sie anblickt. „Was schaust Du?“, ruft sie, aber er antwortet nicht. „Es war“, heißt es im Roman, „als gehörte das offene Auge nicht ihm, denn er selbst schlief noch. Unabhängig von ihm hatte es sich geöffnet.“ Auch der Schöpfungsbericht erzählt, dass dem ersten Menschenpaar die Augen auf-

Brief an mein Kind

Von Hans-Joachim Remmert

Lieber Hannes,

man sagt, er sei ein schöner Mann gewesen. Auf jeden Fall hat er die Frauen gesammelt wie andere Briefmarken. Eines Tages ist er allein auf der Dachterrasse und sieht von dort aus eine wunderschöne Frau, die badet. Sie ist nackt. Ihr Anblick ist so erotisch, so anziehend, dass er gleich wie elektrisiert ist. Diese Frau fehlt noch in seiner Sammlung. Diese Frau muss er besitzen. Als er sich nach ihr erkundigt, sagen sie ihm, dass die Frau verheiratet ist mit einem seiner besten Männer. Aber sie ist so schön, dass er bereit ist, über Leichen zu gehen, um mit ihr schlafen zu können. Er lässt sie zu sich holen. Ob es seine Macht gewesen ist, sein Reichtum, seine Schönheit oder ob er gar begierig über sie hergefallen ist, wir wissen es nicht. Auf jeden Fall schläft er mit ihr, und sie wird daraufhin schwanger. Die Begierde nach ihrer Schönheit lässt ihn blind in die Sackgasse laufen. Er zerstört die Beziehung zwischen ihr und ihrem Mann. Er reitet sich selbst ins Unglück.

Diese Geschichte entstammt nicht der Klatschspalte einer Illustrierten. Sie steht in der Bibel im 2. Buch Samuel und erzählt von König David

und der schönen Batseba. Urija, der Mann von Batseba, kommt am Ende dieser Geschichte auf heimtückische Weise ums Leben. Für David hingegen ist es der Beginn von Intrige und Gewalt in der eignen Familie. Glücklich ist er dabei wohl nicht mehr geworden. Als David schon ein alter Mann ist und seine Diener die Kälte um sein Herz herum spüren, sprechen sie zueinander: „Man suche für unseren Herrn, den König, ein unberührtes Mädchen, das ihn bedient und pflegt. Wenn es an seiner Seite schläft, wird es unserem Herrn, dem König, warm werden.“ (1 Kön 1,2) Sie suchen in ganz Israel und finden Abischag aus Schunem. Doch der Glaube der Diener trügt: Die große Schönheit und Erotik des jungen Mädchens können dem alten Mann kein Glück mehr schenken, nicht einmal mehr sexuelle Befriedigung.

Warum ich Dir diese Geschichte erzähle? Weil sie für mich deutlich macht, dass Schönheit nicht alles ist, dass Schönheit uns ganz im Gegenteil manchmal blind machen kann für das, was uns ein ganzes Leben lang trägt. Schönheit ist nicht Liebe, auch

Anregungen & Impulse

geschrieben ist und das Frauen und Männer schön genannt werden (die Frauen allerdings etwas häufiger).

Nur in der oben zitierten und in anderen Stellen aus dem Hohenlied finden wir nähere Beschreibungen.

Schönheit hat mit Beziehung zu tun

Was an den Beschreibungen des Hohenliedes auffällt, sind die vielen Metaphern, derer sich die Liebenden bedienen. Er sagt nicht: „Du hast schönes gelocktes Haar“, sondern: „Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Gileadgebirge herabstürmt“. Die Zähne werden mit einer Herde zur Schur (also in Reih und Glied aufgestellter) Schafe verglichen, die Lippen mit einer roten Kordel, die Schläfen mit einem Riss im Granatapfel usw. Nun klingen alle diese Metaphern für unser Empfinden zwar reichlich merkwürdig; wer würde heute noch die Haare seiner Freundin mit einer Herde Ziegen vergleichen wollen? und was hätte er von ihr zu erwarten, wenn er es täte? Doch sind diese

Vergleiche aus der Tier- und Pflanzenwelt als Metaphern zu lesen, die in Bildsprache mehr zum Ausdruck bringen wollen, als die Worte sagen. Und wir verstehen

Schönheit hat mit Beziehung zu tun

sie, obwohl sie aus einer anderen Welt zu uns kommen.

Wenn der Liebende sagt: „Deine Blicke sind wie Tauben“, dann geht es nicht um die äußere Form der Augen, sondern um die innere Qualität des verliebten Blickes. Da die Taube der syrischen Liebesgöttin Ishtar, in Griechenland der Aphrodite und in Rom der Venus heilig war, deswegen sind die Blicke wie Tauben, nämlich Liebes-Augen-Blicke.

In diesen Metaphern drückt sich die Beschreibung einer Schönheit aus, die – über das Äußerliche der Form hinausreichend – in eine Bildsprache hineinführt, die wir auch heute noch verwenden, nur eben mit anderen Bildern. In all diesen Metaphern der Schönheit aber kommt zum Ausdruck, dass Schönheit zwar auch mit der äußeren Gestalt, aber viel mehr noch mit der Beziehung zu tun hat, in die die Liebe führt. Schönheit ist in biblischem Sinne ein „relativer“ Begriff im wahrsten Sinne des Wortes, weil er eine Relation, eine Beziehung voraussetzt: schön werden die Augen erst durch die Blicke, die sie senden, schön wird das Haar erst durch die Liebe, mit der es betrachtet wird. Und ist diese tiefer verstandene Schönheit von Menschen nicht auch die Schönheit, die wir heute noch sehen? Jede Mutter gebiert das schönste Kind der Welt, und schön sind die Menschen, die wir lieben nicht allein durch ihre äußere Gestalt (das auch), sondern in tieferem Sinne durch die Liebe, die uns mit ihnen verbindet.

Das „Konzept biblischer Schönheit“ ist also deutlich zu unterscheiden vom Konzept „Körper als Baustelle“. Es kümmert sich nicht um das Motiv ewiger Schönheit, noch um das Motiv verbesserter Chancen, sondern beschreibt die Schönheit eines Menschen in seiner Beziehung zu seinen Mitmenschen. Schönheit wird demnach nicht an der Hautoberfläche hergestellt, sondern ist ein Relationsbegriff, der menschliche Beziehungen beschreibt. Schönheit in biblischem Sinne meint nicht die den kulturellen Entwicklungen unterliegenden Schönheitsideale, sondern die Qualität menschlicher Beziehungen, auch wohl vor allem in der Liebe.

Andreas Reinert

s Baustelle?

die (nach dem derzeitigen Schönheitsideal beurteilt) „besser“ aussehen, größere Chancen beim anderen Geschlecht haben: Auch die Chancen, einen bestimmten Job zu bekommen, steigen mit „gutem Aussehen“. „Schönheit“ aber ist relativ, weil Schönheit ein kulturell definierter Begriff ist. Was als schön empfunden wird, ist von Gesellschaft zu Gesellschaft, von Jahrhundert zu Jahrhundert, ja sogar von Jahrzehnt zu Jahrzehnt und oft genug von Jahr zu Jahr verschieden. Auch die Konzepte von Schönheit in Bezug auf den Körper ändern sich ständig: Tätowierungen und Tattoos, Piercing und Haarschnitte und nicht zuletzt die schönheitschirurgischen Eingriffe sind zeitgeistig gebunden.

Ein Schönheitsideal in der Bibel?

Von alledem ist in der Bibel zwar nicht die Rede, doch oberflächlich betrachtet transportiert die Bibel ebenfalls ein Schönheitsideal, das unserem nicht so unähnlich zu sein scheint. Dazu ein Ausschnitt aus dem Hohenlied Salomos:

*Siehe, du bist schön, meine Freundin,
siehe, schön bist du!
Deine Blicke sind wie Tauben,
hinter deinem Schleier hervor.
Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen,
die vom Gileadgebirge herabstürzt.
Deine Zähne sind wie eine Herde zur
Schur bereiter Schafe,
die aus der Schwemme heraufsteigen;
alle haben sie Zwillinge,
von denen keines ein Junges verloren hat.*

*Deine Lippen sind wie
eine scharlachrote Kordel,
und dein Mund ist hinreißend.
Deine Schläfen sind wie ein Riss
im Granatapfel
hinter deinem Schleier hervor.
Dein Hals ist wie der Turm Davids,
aufgebaut in Schichten.
Tausend Schilde hängen an ihm,
alles Schilde von Helden.
Deine beiden Brüste sind
wie junge Zwillinge von Gazellen,
die unter Lotusblüten weiden.
Wenn der Tagwind zu wehen beginnt
und die Schatten länger werden,
gehe ich zum Myrrhenberg und zum
Weihrauchhügel.
Du bist wunderbar schön, meine Freundin,
und nichts an dir stört.*

(Hld 4,1-7)

Auf den ersten Blick scheint hier eine dem Aussehen nach schöne Frau beschrieben. Die beschriebene Frau hat langes, lockiges oder gewelltes Haar, schöne, vollständige Zähne, rote Lippen, die einen hinreißenden Mund formen, feine Schläfen, einen schlanken Hals und anmutige, junge Brüste.

Als „schön“ (das hebräische Adjektiv *ja-pah* kann auch mit „gut“ oder „trefflich“ übersetzt werden) oder als „Schönheit“ werden im Alten Testament auch – ohne weitere Beschreibungen – andere Menschen, Männer und Frauen bezeichnet. Deutlich wird, dass an kaum einer Stelle die Schönheit dieser Menschen näher be-

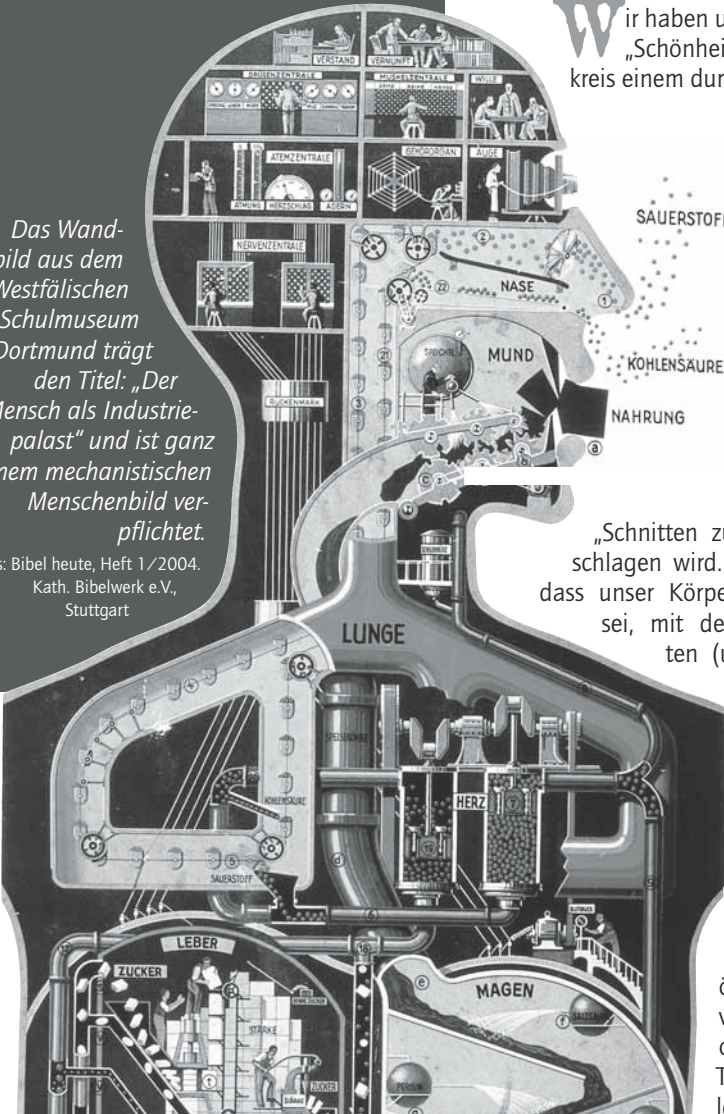
Der Körper als

Wir haben uns daran gewöhnt, dass „Schönheit“ für unseren Kulturkreis einem durch Werbung und Schönheitschirurgie bestimmten Ideal folgt. Mit dem, was die Bibel „schön“ nennt, hat das so gut wie nichts zu tun. Definiert durch Werbung und Schönheitschirurgie, wird unser Körper zur Baustelle erklärt, auf der mit den

„Schnitten zum Glück“ Kapital geschlagen wird. Ja, es wird suggeriert, dass unser Körper selbst unser Kapital sei, mit dem wir wuchern könnten (und müssten!). Daraus abgeleitet wird ein Recht (eine Pflicht?) zur Optimierung des Körpers. Demzufolge ist Schönheitschirurgie so etwas wie „Modellbau“. Unser verbesserter Körper soll unsere Chancen im erotischen und ökonomischen Bereich verbessern. Denn es ist offensichtlich und durch Testreihen vielfach belegt, dass Menschen,

Das Wandbild aus dem Westfälischen Schulmuseum Dortmund trägt den Titel: „Der Mensch als Industriepalast“ und ist ganz in einem mechanistischen Menschenbild verpflichtet.

Aus: Bibel heute, Heft 1/2004.
Kath. Bibelwerk e.V.,
Stuttgart





Maiwanderung

der END-Paderborn



Fotos: Wolfgang Krieg

Der Frühling lockte viele END-Freunde, jung und alt an der Maiwanderung von Salzkotten an der Heder entlang nach Uppsprunge teilzunehmen. Mit einer fröhlichen Stimmung an der Heder entlang zum Quellgebiet durch eine wunderschöne Flusslandschaft. An-

schließend Kaffeetrinken im Haus Widey mit abschließendem Gottesdienst in der Kapelle des Hauses Widey mit Pfarrer Hubert Nitsche. Unsere Jahreswanderung eine gute Tradition, um Gemeinschaft zu erfahren und zu pflegen. Ein Dank an die Gruppe 8!
Egon Hüls

Aus den Sektoren

- Den Bund im Paar tiefer zu festigen.
- Sich über Themen austauschen, die im Alltag nicht angesprochen werden.
- Unseren Glauben vertiefen aus der Sorge heraus, eingefahrene Wege klar von den Werten des Evangeliums zu unterscheiden.

Bis heute haben sich die Paare viermal getroffen; sie sind selber angenehm überrascht vom großen Vertrauen und der Wahrfähigkeit des Austauschs. „Es macht mir Freude, zu unserem Treffen zu gehen: Das Mitteilen und

über das Leben sprechen, ohne dabei mittendrin zu stehen

der Austausch geben mir Kraft.“ „Eine echte Bereicherung, gut dass wir uns wieder treffen.“ In zweiter Linie geht ihnen auf, dass sie einen Ort gefunden haben, an dem sie über Themen sprechen, die sonst nicht angeschnitten werden. „Mich tröstet es, zu sehen, dass wir mit unserer Sehnsucht und unseren Schwierigkeiten nicht alleine stehen.“ „Das Treffen verschafft uns den nötigen Abstand zum Alltag: Über das Leben sprechen, ohne dabei mittendrin zu stehen.“ Und schließlich ist uns der Reichtum aufgegangen, der in der Verschiedenartigkeit der Ansichten liegt. Die machen sich mit ihrer Sehnsucht auf den Weg, im Geistlichen voranzukommen, andere schätzen den Wert der inneren Sammlung gerade bei der Vorbereitung des Treffens. Das alles erwähne ich, um aufzuzeigen, dass unsere jungen Paare zur Verwirkli-

chung ihrer Wünsche einen An Schub von Seiten der Älteren ebenso wollen wie brauchen.

Dringlichkeit der Ausbreitung

Das Lotsen, die Wochenenden der neuen Gruppen, die Neuorganisation unseres Sektors... es gibt so viele Möglichkeiten, uns der Notwendigkeit bewußt zu werden, in der Nähe unserer „alleingelassenen“ Jugend eine „Relaisstation“ verschiedener Angebote einzurichten, damit sie Schritte zur Sinnfindung machen können. Wir dürfen kein Kirchtumsdenken entwickeln und nicht nur unser „Markenzeichen“ anbieten. Jede Bewegung ist mit ihrer Eigenart schließlich nur ein Baustein einer menschlichen Welt.

Offen gesagt, sind die meisten meiner Schwestern und Brüder in den Equipes zu müde und passiv – diese Bemerkung sei mir gestattet nach 36 höflichen Anfragen, in Anbetracht der geistlichen, bürgerlichen und politischen Leere, in der die große Mehrheit unserer Jungen sich bewegt, doch irgendwie mitzumachen. Für mich steht unumstößlich fest, dass für einen Sektor die Ausbreitung der Bewegung unter unserer jungen Generation absoluten Vorrang hat. Wenn der Aufruf zu Beginn des Advents: „Seid wachsam!“ nicht diesen Widerhall in unseren Ohren gefunden hat, dann bitte ich allerdings um Entschuldigung. Aber die Hoffnung bleibt, stärker und tatsächlich sind die Wege des Herrn unergründlich.

Yvan Dobbelsstein
(Sektor Welkenraedt- Belgien)





Echo eines Lotsen

Seit mehr als einem Jahr warten drei Ehepaare darauf, von einem Lotsenpaar begleitet zu werden. Nach langem Hin- und Herüberlegen habe ich mich entschlossen, mich dieser Aufgabe allein zu stellen in vollem Bewußtsein, damit gegen die „heilige“ Regel zu verstoßen, dass alle Aufgaben in der END von Paaren erfüllt werden. Schließlich haben sich fünf Paare in Begleitung eines Priesters als Equipe mit dem Wunsch zusammen getan, sich als Ehepaar untereinander näher zu kommen und einen Ort zu finden, an dem sie über den standardmäßigen Austausch hinauswachsen und/oder an dem sie im geistlichen Leben einen Schritt voran machen können.

Diese jungen Paare auf der Suche zu begleiten wirkt wie eine Verjüngungskur! Mit „Verjüngung“ meine ich, die eigene (verlorengegangene?) Jugend zurückho-

len und sich darin wieder einfinden. Unter „Kur“ verstehe ich, die eigene religiöse Praxis entstauben, auffrischen und reinigen, wie auch den eigenen Platz in der Kirche und in der Welt neu bestimmen. Warum? Aus der Notwendigkeit heraus, vor Menschen glaubwürdig dazustehen, die nicht in dem gleichen religiösen „Bad“ wie wir groß geworden sind. Wir können nicht auf die Rückkehr zu den Quellen verzichten, wenn wir auf den Christus des Evangeliums stoßen wollen.

Geben wir den jungen Paaren das Wort!

Unter den verschiedenen Motiven, eine Equipe zu bilden, sind deutlich drei Erwartungen auszumachen:

**...die eigene
religiöse Praxis ent-
stauben, auffrischen
und reinigen...**

Aus der Region

naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Evolution der Schöpfung entwickelte sich ein Gottesglaube vom kosmischen und gleichzeitig persönlich, individuellen Schöpfergott. Gottes Handeln in der Zeit und die Beziehung des persönlichen Gebetes dazu. Das Hinein-gezogen-Sein jedes Gläubigen in den Geistkampf, die Notwendigkeit der persönlichen Berufung auch als Ehepaar. Aus diesem persönlichen Glauben an die Kraft des eigenen Gebetes entwickelt speist sich auch die Gabe der Equipegruppen, die ja auch Gebetsgruppen sind. Eine zweite reiche Beziehung zur Charismatischen Bewegung sah Pfarrer Heinz auch in der beflügelnden Kraft des immer wieder geübten Bibelteilens, das ja wohl das stärkste Kennzeichen unserer Ehegattenbewegung ist.

Zwischen zwei Regenlöcher fiel die Wanderung der Gruppe vom Staatsbad zu dem Ort Eckarts. Auf wunderbare Weise blieben wir alle trocken. In Eckarts wartete Kaffee und Kuchen eines Feuerwehrfestes auf unsere fachkundige Verteilung. Durch das entzückende Sinntal schritten plaudernde Grüppchen und erfreuten sich an der noch herb und wenig entfalteten Natur. Die Dorfkirche, klein, evangelisch, 1754 erbaut, erfrischte sich an unserem Marienlied und Pfarrer Heinz wusste gar manches über den Konfessions-Flecken-teppich unseres Landes und einige seltsame Gebräuche zu erzählen.

Danach wurde es bunt. Die Kinder führten in farbfrohen Kostümen „Königin Esther“ auf. Befriedigend selbst für die beiden winzigsten Knaben, waren sie doch Palastwachen und durften ohne jedes Aufmucken die großen, sie um zwei Köpfe überragenden Buben abführen. Derweil räkelten sich die kleinen Mädels am Büh-

nenrand im Harem. Alle Kinder waren sehr zufrieden mit der Betreuung.

Der Abend dann Verbandspolitisches: „Wo steht die END in Deutschland?“ Unversehens aber wurden aus organisatorischen, medienbezogenen Fragen (homepage, Verteiler, Mitgliederwerbung) wieder eine spirituelle Standortbestimmung. Zweifelsohne ist der Wunsch der katholischen Kirche insgesamt die lebendige, große Kirchengemeinde, aber gerade die müsse Platz lassen für individuelle, themenbezogene Gruppen wie die END. Weil die Ehe sowohl im Mittelpunkt der heutigen Gesellschaft wie auch der gemeindlichen Arbeit steht, ist die Ehegattenspiritualität eine Pater Cafarel sehr zeitbezogen. Kleine Gruppen bieten Schutz und Geborgenheit im Gebet, im Bibelteilen und im sozialen Bezug.

„Löscht den Geist nicht aus!“ Pfarrer Heinz beschloss mit seinem Vortrag am Montag das Equipetreffen. Worum geht es? Organisatorische Verwerfungen, Zentralismus, Überalterung, Schwund Priestermangel: das alles könnte die Kirche veranlassen, spektakuläre Schritte zu unternehmen. Obwohl auch Kirche Tag für Tag handelt, so wird sie sich immer wieder darauf beziehen müssen, dass der Heilige Geist die Kirche führt. Dass sie Aufbruch nach dem 2. Vatikanischen Konzil wagte, mit der Folge vieler unterschiedlichster Interpretationen und Neugruppierungen, ist das wahre Kennzeichen einer Kirche auf dem Weg durch die Zeit. Johannes Paul II. hat aus seiner durch Nazi- und Sowjetterror gekennzeichneten Lebensgeschichte die eine Folgerung gezogen: GOTT der Herr führt und lenkt das unmittelbare Weltgeschehen allenthalben. Halleluja!

Tina und Christoph Kunkel



schränkt ist. Von diesem Licht dürfen wir uns anleuchten lassen bis in den persönlichen, zwischenmenschlichen Umgang hinein.

„Es ist entscheidend, in welchen Händen etwas ruht“ sagte Pater Bennet. Etwa ein Tennisschläger in seiner Hand oder der eines Boris Becker. Zwei Heringe und fünf Brote in meiner oder der wunderbaren Hand unseres Herrn. Aus dieser elastischen Metapher entwickelte sich die Ermutigung, die Sache der Kirche in die eigenen Hände zu nehmen, mitzugestalten, voller Vertrauen auf die glaubensverleihende Kraft, die allen geschenkt wird, die darum bitten, und zu wissen, dass mit Benedikt XVI. eine gute Hand mit anfasst. Eine Messe in der Hauskapelle des Volkersberges schloss das Referat, nicht ohne das die tatkräftige Hand der Heiligen Katharina Erwähnung. Abends, nach einem Schneeschauer, unternahmen wir in den letzten Sonnenstrahlen mit Pfarrer Heinz einen Emmausgang zu einer im Wald gelegenen Antoniuskapelle.

Sonntag begann mit der Heiligen Messe in der Klosterkirche. Pfarrer Heinzens anschauliche Predigt legte jeder so aus, als wäre sie gerade und genau für ihn gehalten worden. Die Kinder erkannten das erste Mal den waschechten Zusammenhang zwischen Pneuma und der Puste, (die einem ausgehen kann) und die Erwach-



senen begriffen die anfeuernde Kraft des Heiligen Geistes im Pfingstfest aufs neue. Danach offene Gesprächsrunde, wo Fragen aus den Equipeabenden zur Sprache gebracht werden konnten. Und Pfarrer Heinz Schreckenberg deckte Zusammenhänge zwischen END und der Charismatischen Erneuerungsbewegung auf. Diese Charismatische Bewegung entstand Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Bitte einer Nonne an den Heiligen Vater, das beginnende neue Jahrhundert unter die Kraft des Heiligen Geistes zu stellen. Päpstliches Gebet und Sendschreiben erstaunten die Gläubigen. Plötzlich standen die persönlichen Charismen im Zentrum der Betrachtung und Glaubensaufmerksamkeit, neue Gemeinschaften entstanden mit neuen Gebetsanliegen. Ein neues Verständnis erwuchs gegenüber transkulturellen Erfahrungen der Geistbegegnung, der modernen Ethnologie. Durch die neuen

ER ist der Herr


Geistliche Tage im Haus Volkersberg
vom 28. 4. bis zum 1. 5. 2006

Bei kaltwindigem graupelschauer-durchzogenem Wetter trafen sich am letzten Aprilwochenende die Sektorenverantwortlichen in der Rhön auf dem Volkersberg. Ein guter Ort mit gastlichen Räumen, leckerer Verpflegung und einer barocken Klosterkirche gleich gegenüber. Gastgeber war die Ortsgruppe Bad Brückenau, auch die Kinderbetreuung lag in deren Händen und wurde von den jungen Fräuleins trefflich gemeistert, wir hören noch davon. Das Thema: „ER ist der HERR“. Gute Referenten, Pfarrer Heinz Schreckenberg und Pater Bennet von den Legionären Christi, sorgten für eine moderne und doch bibelnah Katechese.

Und so begann es Freitag abends. Dyckmans geben einen ersten (Abend)-Impuls. Nach einer frommen, jüdischen Legende kamen Adam und Eva traurig zum Engel Gabriel zurück. Den Wächter des Paradieses dauerten die Menschenkinder und so zeigte er ihnen das Aussäen von Getreide in die Furchen der Erde. Diese Parabel passte gut. Auch wir fühlten, dass die Saat Gottes in diesem Treffen in uns ausgesät wird und wir mit unserem „Ja“ den Boden jetzt dafür bereiten dürfen. Stets bedürfen wir dabei der göttlichen Ermutigung im Wachsen unserer Ehen und unserer END. Daher waren wir ja zusammengekommen, um Kraft aus dem Anderen im Lichte des göttlichen Wortes zu empfangen. Das,

fühlten wir, brauchen wir immer aufs neue. Was lag näher, als die neue Enzyklika unseres Heiligen Vaters Benedikt „Deus Caritas“ zugrunde zu legen.

Der erste Sämann war Pater Bennet von den Legionären Christi. Dieser schwarzgekleidet, freundliche Priester begann Samstag beim Grundsätzlichsten, bei dem vielzitierten Höchsten Gebot „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele...“, das andere Gebot aber ist ihm gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“ Jede Zeit hat diese schwerwiegenden Zeilen auf ihre Weise ausgelegt: sozialkämpferisch, Dritte-Welt-betont, befreiungs-theologisch oder selbstinnerlich, aber immer doch als die höchste, aus eigener Machtvollkommenheit nie und nimmer zu erreichende Maxime christlicher Lebensführung. Ein großes, ja schier unerfüllbares „Du sollst“ und dabei doch immer das geliebte sanftmütige Joch unseres Herrn Jesus Christus. Ganz aus dem Geist der Enzyklika legte Pater Bennet auf die Herzensbildung des „Deus Caritas, die individuelle Gewissensbildung den Schwerpunkt. Ja, er führte das „Bleib in meiner Liebe“ bis dahin, wo es geradezu unmöglich erscheint, zu lieben. Aber dieses, man kann es nicht anders sagen, liebevolle Ziel, wurde uns wunderbar nahegebracht in der Vorstellung, dass Gott selbst die Liebe vollkommen und uneinge-



Wer sich an Ihm festhält,
findet Halt nicht nur für sich;
er selbst wird zum Halt, zum
„Halter“, zum Pfeiler
für die anderen.
Wer gehalten ist,
kann andere aushalten.

Gott ist der Halt in jeder Beziehung;
ohne ihn brechen alle,
bricht alles zusammen.
Und wo Menschen
tatsächlich zusammenhalten,
ist es Gott,
der sie zusammenhält,
auch wenn sie es selbst
noch nicht wissen.

Elmar Gruber

Freunde!

Freude wiederentdecken, und zwar nicht an Sachen, sondern an den vorgenannten Beziehungen in allen Formen und Richtungen, zu Gott und den Menschen.

Die Gestaltung der Ferien und jeder anderen, freien Zeit ist auch eine Aufgabe für uns Ehepaare: Es sind Prioritäten zu setzen, Rücksicht auf andere Erwartungen und Vorstellungen sind zu nehmen, Austausch und Abstimmung sind erforderlich. Gegenseitige Hilfe in der Familie

kann wichtige Gaben entdecken und zu größerer Liebe führen: Die älteste Tochter, die einige Tage ihren kleinen Bruder beaufsichtigt, kann ihn in tieferer Weise kennenlernen (und umgekehrt auch) als während des Jahres und anschließend bereichert in ihre Freizeit mit Gleichaltrigen starten.

Wie gut tut es uns, neu zu erfahren, dass Gott der Halt in jeder Beziehung ist (siehe die nebenstehende Betrachtung von Elmar Gruber) und dass wir andere aushalten können, wenn wir uns selbst von ihm gehalten wissen. Ferien sind uns dann heilsam, wenn wir eine Herzenshaltung immer wieder neu einüben: Die Freude über gemeinsames Tun mit Menschen, die unsere Freude am Herrn wieder aufbaut, den wir hinter allem und allen erkennen. Auch wenn wir diese Herzenshaltung weniger im Stau auf der Autobahn als beim gemeinsamen Strandspaziergang einüben können, sollten wir nicht meinen, dass allein die von Sorgen freie Zeit ein Reservat ist, um diese Freude am Herrn zu leben.

Gerade im Alltag, der uns bald und für länger wieder einfängt, stehen wir immer vor der Wahl, uns entweder von seinen Widrigkeiten erdrücken zu lassen oder aus dieser Freude am Herrn die Kraft zu beziehen, die wir nötig haben, um ihn zu meistern. Der Zuruf im Buch Nehemia (8,10) gilt auch uns heute: „Macht euch keine Sorgen, die Freude am Herrn ist eure Stärke.“

Diese Freude schöpfen wir aus der freien, in der Beziehung zu Gott und den Menschen liebevoll genutzten Zeit, die Probe wird diese Freude aber im Alltag bestehen. Wir wünschen, dass Euch beides gelingt und grüßen Euch herzlich,

Agnès und Karl Dyckmans

STARKE TRÄGER,
die alles tragen, halten,
ertragen, aushalten;
gebündelte Tragekraft.
Wenn man sich anlehnt
oder die Pfeiler umarmt,
und sich an ihnen festhält,
kann man die Tragekraft spüren.

Gott hält aus;
er hält alle und alles aus;
er erträgt alle Menschen,
die guten und die bösen.
Er haßt und verurteilt niemand,
auch die nicht,
die ihn hassen und töten -
gerade weil sie nicht ertragen,
daß er niemand haßt.


Wir können uns selbst
und einander
und unser Leben
oft nicht mehr halten
und aushalten.
Wir sind halt-los
und hin-fällig;

Endlich Ferien! Was verbindet Ihr mit diesem Ausruf oder Gedanken? Sorglose Zeit ohne die Mühen der Arbeit und die Routine des Alltags. Das alles ist nötig, um die „Batterien“ neu aufzuladen. Und wir dürfen auch die Wertung aus dem Buch Kohelet (4,6) bedenken: „Besser eine Hand voll und Ruhe als beide Hände voll und Arbeit und Luftgospinst.“

Aber Vorsicht! Weder das Nichtstun noch das übervolle Alternativ-Programm helfen uns weiter. Wenn Ferien uns „wiedererschaffen“ sollen, muss diese Zeit besonders unsere Lebensbezüge neu auffrischen, die physischen und die geistigen. Ferien sind die Gelegenheit, Beziehungen zu pflegen und zu vertiefen: Zu Gott,

Ausfälle, Anfälle, Abfälle
bedrohen unser Leben.
Doch es gibt den Halt,
die Kraft, die uns immer trägt,
hindurchträgt
durch alles Leid,
durch den Tod.

Die Kraft,
die uns zusammen hält,
zusammenhält.
Was wir zusammen festhalten,
hält uns fest zusammen.
Menschen, Beziehungen, zerfallen
und verfallen,
weil Menschen aus eigener Kraft
sich nicht halten
und nicht zusammenhalten können.



„Die Freude
am Herrn
ist eure Stärke!“
(Nehemia 8,10)

Liebe

zum Ehepartner, zu den Kindern, zu Verwandten, Freunden und Nachbarn. Ferien sind eine hervorgehobene Zeit, nicht weil Ihr sie nach Lust und Laune verbringt, sondern weil jeder neu lernen kann, in der gelebten Liebe zu wachsen und aus dem Geist des Evangeliums zu leben. Unsere Seele lebt in und von Beziehungen, die „Batterien der Seele“ werden deshalb am besten dadurch wieder neu geladen, wenn wir das Staunen, die Begeisterung und die

dem Katholikentag

ren wollten, mußten wir von Anfang an detailliert Auskunft geben über die Equipes, ihre Methoden und Inhalte und unsere persönlichen Erfahrungen. Zwei Paare, die sich in Saarbrücken bereits zum Kennenlernen verabredet haben und verschiedene Rückfragen(!) in der Woche danach lassen uns die zarte Hoffnung hegen, dass mit Gottes Hilfe und Eurem Gebet den Equipes neue „Frischzellen“ eingepflanzt werden.

Agnès u. Karl Dyckmans



END auf

Vor „Saturn“ und neben „Familien mit Christus“ (Heiligenbrunn) – das Zelt der END war gut plaziert in der Saarbrücker Fußgängerzone zwischen großen Veranstaltungszentren und deshalb im Blick vieler Passanten mit grünem Halsband (KT-Teilnehmer) und ohne. Dass diese keine Scheu hatten, näher zu schauen und sich auf ein Gespräch im Trockenen einzulassen, haben wir dem Regen zu verdanken. Brigitte u. Peter Romanow, Martha u. Bernd Kosel aus Aachen sowie Jin u. Christoph Scheu aus Saarbrücken waren zu „Stoßzeiten“ allesamt im Gespräch mit interessierten Personen, Paaren und Priestern (darunter auch ein Aachener Weihbischof) von Brandenburg bis zur Saar, aus Frankreich, Luxemburg und Italien.

Bemerkenswert waren Sätze unserer Besucher, die das Anliegen unser Gruppen positiv mit Äußerungen aufgriffen wie: „Wir haben das auch schon mal überlegt...“ – „In unserer Pfarre könnten wir das auch mal starten...“ – „Wir suchen in unserem Kreis immer wieder Themen...“. Es fällt auf, dass das „Wir“ das „Ihr“ oder „Die Kirche müßte doch...“ ab zu lösen scheint. Könnte es sein, dass die Menschen die eigene Verantwortung für den gemeinsam gelebten Glauben mehr in den Blick nehmen als zuvor? Im Austausch über den Impuls am Freitagnachmittag „Ehe – christlich leben“ war bei den Paaren ebenfalls dichtes Interesse zu spüren. Obwohl wir die Aussprache nur über den Impuls füh-

Informationen

von Maria Regina und Carlos Eduardo Heise

haben wir im Verhältnis zu anderen kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften eine Öffnung der Hierarchie gespürt, wie sie uns noch nie zuvor begegnet ist. Ein brasilianischer Bischof sagte uns, dass dieses Treffen seiner Meinung nach eine Wende in der Geschichte unserer Kirche markiert.

Während der Verlesung der Nachricht des Papstes konnten wir seine Wertschätzung, seine Zuneigung und seinen Respekt für dieses Volk Gottes spüren. Das Treffen endete mit abschließenden Worten des Monsignore Stanislaw Rilko und des Monsignore Carlos Aguiar Retes (Vizepräsident des CELAM). Und so kam es uns fast vor, als trügen wir einen Heiligenschein.

Ein weiterer Aspekt, der uns beeindruckt hat, war die Haltung der Bischöfe, die nicht bloß anwesend waren, um den Laien zu sagen, was sie zu tun haben, sondern um schlicht ihre Mitarbeit zu erbitten. Sie haben auch zu verstehen gegeben, dass die Überlegungen, die wir in verschiedenen Arbeitsgruppen austauschten, die nächste Bischofskonferenz erreichen werden. Die Dynamik des Treffens bestand in Gesprächen am runden Tisch; es schlossen sich Diskussionen und Arbeitsgruppen an.

Dort wurden die Ergebnisse dann in Präsentationen festgehalten. Wir begriffen, dass dieses erste Treffen der Beginn eines langen Weges ist. Uns wurde auch be-

wusst, dass viele Teilnehmer eher damit beschäftigt waren, ihre Gemeinschaft zu fördern

und zu vergrößern,

als den anderen zuzuhören und von ihnen zu lernen, vielleicht wegen der fehlenden Erfahrung des Fortschreitens der Kirche. Des weiteren wurde ein Brief verfasst und an den Papst gesandt. Darin wurden drei Punkte herausgestellt:

- a) die christliche Bildung
- b) die Verkündigung des Evangeliums
- c) die besondere Aufmerksamkeit für diejenigen, die leiden: für die Armen und die Ausgeschlossenen.

Am Ende des Treffens kamen wir nochmals auf die Botschaft des Papstes zurück, in der er feststellte, dass die Bewegungen und neuen Gemeinschaften dazu beitragen, dass die Evangelisierung aller gesellschaftlichen Sektoren wie Arbeitswelt und Familie, Kultur und Bildung, d.h. aller Bereiche, in denen sich das Leben der Menschen heute entwickelt, zur Belebung führt.



► als Frau, die ihren Beruf liebt, mögt ihr das in Frage stellen. Aber ist denn wirklich etwas wichtiger als eure Liebe und als Liebe überhaupt? Das Lebenswichtigste ist, eure Liebe zu erhalten. Denn so stark sie sein mag, sie droht doch immer schwach zu werden. Geschwächt durch eben jenen Alltag, den ihr wohl so gut kennt wie ich auch. Auch da kann ich euch am Ende nichts Neues sagen. Es gibt keine Regeln, um die Liebe stark zu erhalten; keinen allgemeinen Eheratschlag, der geschwächte Liebe wieder aufbaut.

Die Regeln stellt ihr selber auf, und es hilft höchstens ein besonderer Ratschlag. Und einen solchen habt ihr euch selbst ausgesucht. Euren besonderen Trauspruch aus dem Korintherbrief. Und den legen ich euch wie einen Siegelring ans Herz: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem anderen dient.“ Um die Liebe zu erhalten, da ist alles erlaubt. Es gilt nur eine Regel: Alles soll dem Guten dienen und aufbauen. Was aber gut ist für die Liebe, was sie aufbaut: ein wenig einsamer Sport oder gemeinsam ein paar englische Vokabeln pauken, ein zärtlicher Abend oder ein handfester Streit; was aufbaut, das ist verschieden, und der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Was dem anderen dient, was auch für ihn gut ist, auch ihn aufbaut, das soll erlaubt sein. Das ist der biblische Ratschlag: füreinander mitdenken und sich ineinander einfühlen.

Es ist ein Maßstab, um eure Liebe stark zu erhalten. Gott als stärkster Liebhaber mag euch dabei unterstützen. In dieser starken Liebe werdet ihr sagen können: „Mein Freund, meine Freundin, du bist schön.“ Heute und alle Tage, bis ins hohe Alter. Das wünsche ich euch.

Aus: Uwe Böschmeyer, „Das Leben meint uns“.

Brief der Internationalen Verantwortlichen Gruppe (ERI)

Im vergangenen März fand in Bogota in Kolumbien das erste Treffen der kirchlichen Bewegungen und neuen lateinamerikanischen Gemeinschaften statt. Dieses Treffen, das unter dem Thema „Jünger und Missionare Jesu Christi heute“ stand wurde vom Päpstlichen Rat für die Laien und der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (conseil episcopal latino-americain – CELAM) angeboten. An diesem Treffen haben 160 Personen teilgenommen, darunter ca. 32 Bischöfe, zahlreiche Priester und Laien, darunter 8 Ehepaare. Ungefähr 45 Bewegungen und neue Gemeinschaften waren vertreten.

Wir, Maria Regina, Carlos Eduardo Heise (ERI) und Pater Ricardo Cordano (Geistl. Beirat der Hauptprovinz der spanisch-amerikanischen Superregion) vertraten die Equipes Notre-Dame.

Das Treffen begann mit der Verlesung einer Nachricht seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI auf die die Begrüßung durch Kardinal Stanislaw Rilko, Präsident des Päpstlichen Rates für die Laien, folgte. Dann ergriff Kardinal Francisco Javier Erzurug, Präsident des CELAM, das Wort, um unser Treffen in den Rahmen der Vorbereitungen der V. lateinamerikanischen und karibischen Bischofskonferenz einzuordnen, die im Mai 2007 in Aparecida do Norte in Brasilien stattfinden wird.

Um einige Aspekte dieses Treffens aufzugreifen, möchten wir im Folgenden auf bestimmte Punkte eingehen, die uns besonders beeindruckt haben. In erster Linie

Trauansprache –

Liebe macht schön

Die Bibel ist eine einzige Liebesgeschichte: Gott liebt Menschen, Menschen lieben einander – oder versuchen es zumindest. Und diese Liebesgeschichte hat auch ein erotisches Kapitel. Die Bibel nennt es sogar ihr schönstes: „Das Hohelied, das Lied der Lieder.“ Und nicht umsonst. Die Liebe zwischen Menschen ist ja von Gott geschenkt und gewollt. Und nur in der Liebe zwischen Menschen kann man die Liebe Gottes überhaupt erahnen und erspüren.

Und in der Liebe zwischen Mann und Frau besonders intensiv. So hat in der Bibel auch die Erotik ihren Platz: „Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen. Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen.“ Worte, die Verliebte sagen. Auch wenn ihr beide sicher andere Worte wählt, ihr werdet es ähnlich meinen: „Du bist etwas Besonderes für mich – wie eine Lilie unter Dornen, wie ein Apfelbaum unter wilden Bäumen.“

Blumig geht die Liebeserklärung weiter: „Meine Freundin, du bist schön ... mein Freund, du bist schön und lieblich.“ Die Schönheit des anderen wird genau beschrieben: „der Leib wie Elfenbein, Lippen wie eine scharlachfarbene Schnur, Augen blau wie Tauben, der Schoß wie ein nie versiegender Becher...“

Die Sprache der Liebe findet immer auch Worte für die Schönheit. Findet ihr einander „schön“? Ich meine nicht schön wie Don Johnson oder Kim Basinger, David Copperfield oder Claudia Schiffer... Ich meine nicht wie die Hochglanz-Schönheiten, hollywoodmäßig geleckelt und langweilig. Schönsein

meint viel mehr. Nämlich für den anderen mit Körper und Seele, mit allem, was einen ausmacht, schön zu sein. Und schön, das heißt eben nicht gleichgemacht, gestylt wie die Modeschönheiten, sondern einzigartig und anziehend. Schön macht erst die Liebe. Ihr findet einander wohl einzigartig und anziehend.

Ihr kennt und liebt euch seit einigen Monaten. Habt eure Liebe aus dem Urlaub in der Türkei hierher in den Alltag verlegt. „Freunde fürs Leben“ wollt ihr sein. Eine Weile lebt ihr zusammen, harmonisch; mit vielen Höhen und höchstens einmal einem „kleinen Tälchen“. So habt ihr gesagt und entsprechend gestrahlt. Beinahe war es überflüssig, dass ihr noch betont habt: „Wir heiraten aus Liebe.“

Auch das Hohelied endet mit der Hochzeit des Liebespaares. Die Liebe wird zwar durch die Heirat weder größer noch kleiner. Aber sie wird verbindlich befestigt – wie mit einem Siegel: „Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.“

Die Liebe wird heute besiegelt – vor Gott, vor euren Verwandten und Freunden. Ihr liegt einander wie ein Siegelring am Herzen. Diese besiegelte, herzliche Liebe ist stark. Stark wie der Tod, heißt es hier. Will sagen: Die Liebe ist das einzige, was genauso unwiderstehlich und unausweichlich ist wie das Sterbenmüssen. Sie ist eine Leidenschaft, die alles andere im Leben abtöten kann; das heißt, Studium, Beruf, all das, was euch tagaus, tagaus beschäftigt, all das ist unwichtig gegen die Liebe. Als gestresster Student und

Editorial 2

Gedanken zum Titelbild 3

END International

Brief der ERI von Maria Regina
und Carlos Eduardo Heise 4

Aus der Region

END auf dem Katholikentag 6

Liebe Freunde!
Agnès und Karl Dyckmans 8

Geistliche Tage in Volkersberg 10

Aus den Sektoren

Echo eines Lotsen 13

Maiwanderung
der END-Paderborn 15

Anregungen & Impulse

Der Körper als Baustelle 16

Lieber Hannes –
Brief an mein Kind 19

Ein Gedicht 21

Opa darf beten 22

Gebet & Meditation

Jesaja „ehehlich“ lesen 24

Ruf doch mal an 26

Termine 28

Impressum 29

Persönliches 30

Gedanken zur letzten Seite ... 30

Liebe Freunde,

„herzlich“ zeigt sich unser END-Sommerheft auf der Titelseite mit einem ausgeschälten Herz in einem saftigen, reifen Apfel und einem steinernen Herz auf der Rückseite. Zwei Herzbilder konträrer Darstellung.



Was beide gemeinsam haben, sie zeigen Veränderungen, Vernarbungen, Vergänglichkeit und das bei einem Symbolbegriff für Glück, Schönheit und Liebe – das Herz.



Erinnern wir uns, wenn Herzen zueinander finden, wenn der Himmel rosarot ist, wenn wir mit Begeisterung den gemeinsamen Weg gehen wollen und auch gehen, gestärkt durch das Ehesakrament, durch unsere Equiparbeit, die auch Herzensarbeit ist. Für die Schönheit der Herzen, die im Innern immer jung und schön bleiben kann, auch wenn äußere Schönheit vergeht, lohnt es sich immer zu kämpfen, zu konzentrieren, zu beten.

Auffrischung in der Sommerzeit und Urlaubszeit dieser Herzensarbeit wünscht Euch

die Redaktion

Editorial

„Herz“, Foto: Agneta Fürstenberg, Offenburg



Dich

Dich nicht näher denken
und dich nicht weiter denken
dich denken wo du bist
weil du dort wirklich bist

Dich nicht älter denken
und dich nicht jünger denken
nicht größer nicht kleiner
nicht hitziger und nicht kälter

Dich denken und mich
nach dir sehnen
dich sehen wollen
und dich lieb haben
so wie du wirklich bist

Erich Fried